Eur.
1005
k

Cur. 1005 r

Digitized by Google

<36624497370018

<36624497370018

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Epistel

an

Malsiner.

Giovanelli, Josef Frh. v.

1810.

A 167194
60 A

— Si quis est, qui dictum in se inclementius
Existimabit esse, sic existimet:
Responsum, non dictum esse, quia
læsit prior.

— — — — — —

Is ne erret moneo, et desinat lacessere.
Habeo alia multa, quæ nunc condonabitur;
Quæ proferentur post, si perget lædere,
Ita, ut facere instituit.

Terent. in Prol. ad Eun.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

An den Leser.

Nach einem langen Regen im Sommer beginnt das Reich der Pilze — ephemerer, wäſsriger, oft aber auch sehr giftiger Geschöpfe, welche nicht selten ihr kurzes, heilloses Daseyn durch unsägliches Unglück bezeichnen.

Wer erkennt nicht an diesem Bilde die fliegenden und lügenden Blätter hungriger, oder gall - und rachsüchtiger Scribler, nach grossen politischen Ungewittern?

Die

Digitized by Google

Die Vergänglichkeit ihres Wesens scheint sie vor jeder ernſtern Rüge hinlänglich zu schützen: denn man möchte meinen, dergleichen literarische Producte hätten nur deſswegen das Tageslicht erblickt, um vergeſſen zu werden, und verdienten daher keineswegs die Ehre, daſs irgend jemand mit ihnen seine Zeit verderbe. — Das iſt auch gröſsten Theils der Fall — nur dann nicht, wenn sie giftiger Natur sind, wenn ſie einen guten Nahmen morden, oder eine gemeinschädliche Lüge verbreiten könnten, wenn sie bis zu der Schändlichkeit des Pasquilles, oder bis zu dem Verbrechen der Verleumdung herabsinken, und als meuchelmörderische Waffen alles,

was

was heilig ist, den niederträchtigen Absichten ihrer Verfasser schlachten.

Von dieser Art sind mehrere jener Schriften, welche uns von Zeit zu Zeit aus Baiern zugeschickt werden; so zwar, dafs mancher Kurzsichtige nicht das Land der Humanität und Aufklärung als ihren Geburtsort erkennen will, sondern sich vielmehr an ein übel berüchtigtes *Forum Appii* *) erinnert, wo Boots- und Hausknechte, und Spitzbuben das Wort führen.

Doch wer weifs es nicht, dafs in dem trefflichsten Boden unter dem hei-

---

*) — — — — *Forum Appi,*
Dissertum nautis, cauponibus, atque malignis.
Hor. Ser L. I. S. 5. v. 3. — 4.

Digitized by Google

heiterſten Himmel, in der reinſten Atmosphäre öfters auch die giftigſten Früchte reifen? — Darum, lieber Leser! zürne du nicht auf den Boden, der alles was auf ihm wächst, mit den beſten Nahrungssäften versieht, — zürne vielmehr auf das unselige Gewächs, das den koſtbaren Nahrungsſaft zu Gift verkocht.

Schön iſt ein Garten, wo nur gewählte Pflanzen in zierlicher Ordnung ihren duftenden Blüthenkelch entfalten, wo weder Unkraut noch Giftpflanze das Auge beleidigt, oder die Gesundheit gefährdet, wo Bäume ferner Gegenden uns in ihren mühsam gepflegten Schatten locken: — doch um wie viel schöner iſt

nicht

Digitized by Google

nichr Gottes freye Natur, wo kein exotisches Gewächs hinter Gläsern kränkelt, wo alles durch eigene Kraft sproſst, und blüht, und gedeiht, wie, wann, und wo es einem jeden von Flora's unzähligen Kindern am beſten behagt. — An diesem Bilde, sollſt du, lieber Leser! das Land der Aufklärung, das Land der Preſsfreyheit erkennen, wo freylich neben den vielen herrlichen Blüthen und Früchten, die ein freyer Geiſt in üppiger Fülle erzeugt, nun auch so mancher Giftschwam emporschoſs. — Eine genaue Charakteriſtik solcher Gewächse kann nach meiner Meinung nicht anders als wohlthätig seyn, denn sie warnt den Unkundigen vor der Gefahr, und macht also das Gift unschädlich.

Ich

Digitized by Google

Ich habe hier eben einen jener Giftschwämme, und zwar einen Saupilzling (*Boletus luridus Perſ.*) vor mir liegen, den man nur in dem Lande der Wichtelzöpfe genieſsbar findet, und der auch dort nicht selten heftiges Erbrechen und Betäubung hervorbringt, wie Trattinick bemerkt. *) — Der Mensch, der ihn uns als eine Koſtbarkeit verkaufen will, kommt freylich aus jenen Gegenden; doch wie kann er uns den Geschmack der pohlnischen Bauern, oder seinen eigenen zumuthen? — —

Folgende Epiſtel iſt weiter nichts als ein Versuch einer kleinen Charakteriſtik dieses Saupilzlings, betitelt: „Zwey Aktenſtücke über die Meutereien in Tirol, „als Kommentar zu dem Artikel

*) *Fungi Austr. &c. Manip. III. Pag. 92.*

Digitized by Google

„ aus Innsbruck in der allgemeinen
„ Zeit. Nro. 25. “

Diese Blätter sind nur für den Unbefangenen geschrieben, welcher für eine wohlmeinende Warnung empfänglich ist; — wer bereits an dem Saupilzling Geschmack gefunden hat, dem sollen seine Leckerbissen nicht verbittert werden: — er lasse blos die folgende Epistel ungelesen; und ergötze dafür seinen Gaumen an den leckern Schüsseln jenes Koches, der dem Jammerthale des ewigen Brantweins an der Weichsel entsprang. — Ueber den Geschmack läst sich nicht streiten: gibt es doch schmutzige Fliegen, welche der unerträgliche Gestank des *Phallus impudicus* *) aus weiter Entfernung herbeylockt.

---

*) *Ein giftiger, äußerst stinkender Schwamm.*

Digitized by Google

Mein theuerster Herr Professor!

Sie unterzeichnen den ersten Ihrer Briefe, in welchen Sie Ihrem Freunde die zwey berüchtigten Actenstücke mittheilen, mit den Worten: „Ihr Malsiner, Professor.„ — Den „ Professor „ wird Ihnen niemand streitig machen, auch den Doctor nicht, wenn Sie wollen; doch dafs Sie nicht Malsiner heissen, und weder im November noch im März *)

a in

*) *Ihre „ Berichtigung des Artikels (vorgeb- „ lich) aus Innsbruck vom 23. Februar in „ der Nationalzeitung vom 6. März „ ist vom 10. März aus Brixen datirt. — Da diese Berichtigung alles neuerlich bestätiget, was Sie in den Noten zu Ihren Actenstücken sagten; so hielt ich diese dem Publicum mitgetheilte Bekräftigung und Wiederhohlung Ihrer Injurien, Lügen, und Verleumdungen*

Digitized by Google

in Brixen waren, das wissen wir hier zu Lande eben so gut, wie Sie Selbst. — Ich bin keineswegs gesinnt, Sie Ihres selbstgewählten Nahmens zu berauben, besonders, da wir alle recht gut wissen, wen wir uns bey dem Nahmen Malsiner zu denken haben. Legen Sie Sich Nahmen und Titel bey, wie viele, und welche Sie wollen, — jedes Wort, wenn es nur Sie bezeichnet, ist unehrlich genug, um Sie eines ungekränkten Besitzes desselben zu versichern. — Uebrigens gereicht Ihnen die Maske, welche Sie vornahmen, wirklich zur Ehre. — Ich weifs es, vermög unserer alten Bekanntschaft, und Sie zeigen es auch hier in Ihren kostbaren *notis perpetuis*, dafs nach Ihrer Meinung Jesuite und Schurke gleichbedeutende Wörter sind: da Sie also den Nahmen eines Exjesuiten vor Ihr *opus egregium* hinsetzten, so waren Sie Sich der Schurkerey sehr wohl bewufst, welche Sie zu begehen im Begriffe standen. — Diese edle Selbsterkenntnifs, — der erste Schritt zur Tugend — und die zarte Scham, welche Sie bewog, Ihren eigenen werthen Nahmen dem Publicum zu entziehen, das sind ein Paar lichte Stellen in dem schmutzigen Nachtstücke Ihres Charakters, auf denen mein Blick mit innigem Wohlgefallen verweilt, — weil ich wirklich das

---

für eine Aufforderung, diese Epistel, welche zunächst nur für Sie bestimmt war, auch dem Publicum, mit den nöthigen Abänderungen, mitzutheilen. Da Sie bereits zwey Mahl sprachen, so ist es billig, dafs man wenigstens ein Mahl antwortet.

Digitized by Google

das höchste Interesse habe, (um mich unserer Freundschaft wegen vor mir selbst zu rechtfertigen) — wenigstens einiges Gute an Ihnen zu finden. — Sie können Sich daher ganz auf mich verlassen, wenn ja an Ihrer Schrift, oder an Ihnen ein gutes Fäserchen ist, so soll es gewifs nicht unbemerkt bleiben; — dafs aber nicht der hundertste Theil Ihrer Lügen, Ehrabschneidungen, und Bübereyen bemerkt werden kann, dafür hat Ihr trefflicher Kopf und Ihr edles Herz hinlänglich gesorgt; denn, wie der Kapuziner in Schillers Wallenstein sagt:

Wenn man für jeden Donner und Blitz
Den ihr losbrennt mit eurer Zungenspitz,
Die Glocken müfst' läuten im Land' umher,
Es wär' bald kein Mefsner zu finden mehr.
Und wenn euch für jedes böse Gebeth,
Das aus eurem ungewaschenen Munde geht,
Ein Härlein ausging aus eurem Schopf,
Ueber Nacht wär' er geschoren glatt,
Und wär' er so dick wie Absalons Zopf.

Der in Gott felig entschlaffene Malsiner, wenn er noch unter den Lebenden wandelte, würde freylich kein grofses Vergnügen haben, seinen Nahmen an den Galgen geheftet zu sehen: doch Friede sey mit seiner Asche! — Vielleicht hat Gottes Barmherzigkeit diese zeitliche Strafe über ihn verhängt, um ihn auf der Stelle an den Freuden der Seligen Theil nehmen zu lassen; denn wie viele menschliche Gebrechlichkeiten mufs eine solche Strafe in den Wagschalen der ewigen Gerechtigkeit nicht aufwiegen? — —

In dem ersten Briefe an Ihren edlen Freund geben Sie vor, von ihm als „ Wächter auf Sion„

Sion,. aufgestellt worden zu seyn, und bedauern, in Tirol nicht das gelobte Land gefunden zu haben. — Sie erklären Sich aber Selbst vielmehr für einen „Wächter in Ninive„ und senden ihm, als solcher, die Bemerkungen „die Sie über einige Gegenstände, „ welche auf die Administration des Landes „ und der Schulen Bezug haben, zu machen „ Gelegenheit hatten.„ — Ich weifs zwar nicht, was dieses Galimatias heifsen soll; nur so viel weifs ich, dafs derjenige, dem es in den Sinn käme, Sie irgendwo, sey es auf Sion, oder in Ninive, als Wächter aufzustellen, noch um einen guten Theil tollsinniger seyn müfste, als Sie Selbst, und dafs Sie wohl in Ihrem Leben nie ein Wächter, aber vielleicht nächstens — als Verbrecher oder Wahnsinniger, was Sie lieber wollen — ein Bewachter seyn werden. — Dafs Sie aber in Tirol das gelobte Land nicht fanden, darin gebe ich Ihnen vollkommen Recht. Wo Sie und Ihresgleichen sind, dort ist ein Theil von dem Auswurfe der Menschheit, und folglich nicht das gelobte Land. — Doch ich kann Sie versichern, dafs der Himmel wirklich heiterer und die Luft reiner geworden ist, seit Sie und einige Ihrer Freunde unsere Atmosphäre nicht mehr vergiften. — Ihre Bemerkungen über die Administration des Landes und der Schulen werden wahrscheinlich in den Noten enthalten seyn, womit Sie die beyden Actenstücke so reichlich zu verzieren besorgt waren. — Um der leichtern Uebersicht willen theile ich den Inhalt dieser Noten in fünf Rubriken, und nehme mir die Freyheit nach dieser Eintheilung, so gut ich es vermag, Ihnen hier einige Bemerkungen zu übersenden, bey welchen Sie Gelegenheit haben werden,

recht

recht heilsame Betrachtungen über Sich Selbst anzustellen.

Die fünf Rubriken sind folgende: 1tens. Bübische Ausfälle auf das österreichische Kaiserhaus und auf die österreichische Regierung. 2tens. Aufgelogene Thatsachen, wodurch Sie allgemein geachtete Männer in die Reihe jenes Gesindels stellen wollen, in welcher Sie und viele Ihrer Freunde sich befinden. 3tens. Schimpf- und Uebernahmen, die Hauptargumente der Gassenjungen, der Höckerweiber, und der Gelehrten Ihres Schlages. 4tens. Personal-Beschreibungen, Ausfälle auf Kleidungsstücke, Perücken &c. &c. 5tens. Lächerliche Behauptungen über Dinge, von denen Sie nichts verstehen.

Ich fordere Sie Selbst zum Richter auf, ob in Ihren Noten eine Sylbe geschrieben steht, welche nicht in eine dieser fünf Rubriken paſst. — Ich hoffe, Sie werden aus dieser kurzen, aber völlig erschöpfenden Inhaltsanzeige Ihres kostbaren Werkleins die Mühe nicht verkennen, mit der ich in den Geist desselben eingedrungen bin, und wenn Ihnen diese meine Arbeit gefällt, so erbiethe ich mich, die *Scripta* zu Ihren Vorlesungen, wenn sie etwa noch so lyrisch und rhapsodisch seyn sollten, wie ehmahls, in eine eben so schöne und lichtvolle Ordnung zu stellen.

Die Ursache, warum Sie in dieser, wie in allen Ihren übrigen Schriften über Oesterreich so viel Gift und Galle ausgieſsen, ist einem jeden, der Sie und Ihre Geschichte kennt,

klar

Digitized by Google

klar und einleuchtend. Sie wollten in Ihrem Vaterlande für einen Propheten gehalten werden, und suchten die Göttlichkeit Ihrer Sendung durch die gröbsten und bösartigsten Ausfälle auf alle jene Männer zu beurkunden, welche noch lange Zeit Ihre Lehrer seyn konnten, und deren Unterricht Sie vor so manchen Sottisen geschützt hätte. Schon vor längerer Zeit sagte Ihnen ein Ihriger Recensent, der es mit Ihnen sehr wohl gemeint hatte, was Horaz seinem Freunde *Scœva* schreibt:

Quamvis Scœva satis per te tibi consulis et scis,
Quo tandem pacto deceat majoribus uti,
Discedocendus adhuc.

Hätten Sie diesen freundschäftlichen Wink verstanden, oder benützt, dann würde es um Ihre häuslichen Verhältnisse jetzt besser aussehen, Sie wären nicht in die traurige Lage gekommen, auf eine noch unehrlichere Art, als ein gemeiner Dieb, nähmlich durch's Pasquillmachen, sich einen Theil Ihres Auskommens zu erwerben, und man hätte gewifs Ihren Talenten Gerechtigkeit widerfahren lassen, da man Sie jetzt allgemein für einen literarischen Taugenichts hält. — Bey Ihrer Art zu denken und zu handeln, konnten Sie freylich in Oesterreich Ihr Glück nicht machen, so wie Sie es nirgends in der Welt machen werden, wenn Sie nicht als ein gesitteter Mensch unter Menschen leben lernen.

Sie riechen in Oesterreich nichts als Jesuitismus, die Censur, die Studien-Anstalten, alles zielt dort nach Ihrer Meinung nur dahin, die Leute dumm zu machen, und, wie Sie Sich

in

in einem andern Ihrer letztern Werke nicht un-
deutlich vernehmen lassen, ist mit Ihnen der
letzte Lichtstrahl, der noch durch Oesterreichs
cimmerische Finsterniſs drang, von dem un-
glücklichen Lande, dem Sie seinen nahen Un-
tergang prophezeyen, gewichen. — Daſs die
Studien-Anstalten in Oesterreich nicht so schlecht
seyn müssen, erhellet daraus, daſs Sie an der
Universität in Wien nie einen Platz erhalten
konnten; daſs sie sich je mehr und mehr
bessern, daraus, daſs Leute Ihres Schlage
nach und nach entfernen — Die Frage o
ne strengere oder freyere Censur den Wi
schaften, und dem gemeinen Besten gede
sey, ist hier nicht der Platz zu erörtern;
ist sie bereits schon so viel, als entschi
wenigstens nach der allgemeinen Meinung
jenigen, denen das Fortschreiten des me
lichen Geistes in allen Zweigen der Kunst
Wissenschaft am Herzen liegt. — Doch
stärkste, ja die einzige Einwendung, w
man gegen eine völlige Freyheit der Presse
ganz ohne Grund anführen kann, ist der
brauch, den niederträchtige Scribler I
Gelichters zur Schande unsers huma
aufgeklärten und civilisirten Jahrhunderts
dieser Freyheit machen. — Ihnen wäre
etwas strengere Censur allerdings heilsam
nur dadurch retteten Sie in Oesterrei
Schriftsteller wenigstens den Schein eines
lichen Mannes. — Ihre Ausfälle auf die J
ten sind vollends lächerlich: — Sie sehen
all Gespenster, weil es bey Ihnen Selbst
recht heimlich zu seyn scheint. — Ohne
den Advocaten der Jesuiten machen zu w
antworte ich Ihnen ganz kurz: entwede
Jesuiten sind wirklich noch so gefährlich u

bi

bösartig, als Sie vorgeben, oder sie sind es nicht. Im ersten Falle sind Sie der Mann nicht, der eine Klage zu führen geeignet ist, denn

Loripedem rectus derideat, Æthiopem albus.

— — — — — —

Quis cœlum terris non miſceat, et mare cœlo,
Si fur diſpliceat Verri, homicida Miloni? *)

Im zweyten Falle sind Ihre Invectiven Lügen und Verleumdungen, und stehen also mit Ihren übrigen Behauptungen in guter Gesellschaft. — Doch Sie stellten Sich jetzt ja Selbst als Exjesuite vor das Publicum: — Sie sollten also hier vielmher Ihre eigene Sache Selbst vertheidigen. — In der That, ich erinnere mich nicht, gegen die Söhne Loyola's je eine beissendere Satyre gesehen zu haben, als diese Ihre Maskerade; — wenn es Ihnen Ihre Plumpheit anders verstattet hätte, Ihrem Charakter getreu zu bleiben; doch Sie vergessen gleich in den ersten Blättern jene goldene Regel:

— — — — — — *Servetur ad imum,*
Qualis ab incepto proceſserit, et ſibi conſtet;

oder sie beobachteten sie vielmehr zu gewissenhaft, indem Sie Ihre eigene Rolle ganz gemächlich und mit einer liebenswürdigen Of-

 fen-

*) *Juven. S. II. v.* 23. — 26.

fenheit fortspielten, so zwar, dafs der ehrliche Mann, den niemand an Ihnen verkennt, *qualis ab incepto processerit*, wirklich mit einer bewundernswürdigen Haltung *usque ad imum* durchgeführt ist. —

Da Sie Sich so sehr in der Idee gefallen, dafs mit Ihnen der letzte Stern, der noch über die österreichischen Finsternisse sein hellfunkelndes Licht ausgofs, für dieses bedaurenswürdige Land untergegangen sey, um in andern glücklichern Gegenden mit erneuerter Klarheit zu leuchten, so will ich nicht so grausam seyn, Sie in dieser Ihrer Lieblingsmeinung zu stören. — Wer würde Ihre Verdienste geziemend würdigen, wenn Sie es Selbst nicht thäten? — — Doch Sie werden so gefällig seyn, auch meine unmafsgebliche Privatmeinung unangefochten zu lassen, dafs es auch jetzt noch in Oesterreich Botaniker und Mineralogen, Chemiker und Aerzte gibt, deren Schuhriemen aufzulösen Sie nicht würdig sind: — eben so ausgezeichnete Männer gibt es dort in allen übrigen Zweigen der Kunst und der Wissenschaft; doch wie könnten Sie dafür einen Sinn haben, da es, nach Ihrer Meinung, aufser der allein seligmachenden Naturlehre nichts Wissenswerthes auf der Welt gibt? —

Doch alle diese, und noch hundert ähnliche schimpfliche Ausfälle auf Oesterreich, so wie auch die kläglichen Prophezeyungen von dessen baldigem Untergange, welche in Ihren Actenstücken, in Ihrer „Geschichte der „Deportirung der königl. bair. Ci-

„vil-

„ vilbeamten &c.„ *) und in mehreren mit Ihrem wahren Nahmen verzierten Werken zerstreut sind, — sind weiter nichts als Kleinigkeiten, über welche man sich um so minder aufhalten kann, da dergleichen Ergiefsungen mehr Ihrem natürlichen Instincte, als Ihrem bösen Willen zuzuschreiben sind. — Sie scheinen mir nähmlich mit jenem wilden Thiere viele Aehnlichkeit zu haben, das die Alten *Bonafus* nannten, und das, wie Plinius und Aristoteles versichern, **) auf seiner Flucht durch ähnliche Ergiefsungen sich zu erleichtern, und einem jeden das Nachgehen zu verleiden suchte.

Von einer andern Art sind Ihre Ausfälle auf das österreichische Regentenhaus, auf den Kaiser, die Kaiserinn, die Erzherzoge Karl, Palatinus, Johann, Maxmilian &c., welche in „Ihrer

---

*) *Dafs auch dieses Werk aus Herrn Malsiners Feder flofs wird in der Beylage zu dieser Epistel gezeigt.*

**) *Tradunt in Pœonia feram, quæ Bonasus vocetur, — — — — fugâ sibi auxiliari, reddentem in ea fimum, interdum et trium jugerum longitudine. Plin. H. N. L. VIII. c. 15. Der Commentator der Ausgabe des Plinius, welche ich besitze, setzt folgende Stelle aus dem Aristoteles hinzu: Cum percussus est, fugit: — — repugnat calcitrans, et proluviem alvi vel ad quatuor passus projiciens &c. Arist. L. IX. c. 45. de Bonaso.*

Digitized by Google

„ Ihrer Geschichte der Deportirung „ der königl. bair. Civilbeamten„ vorkommen, und wovon in der Beylage zu dieser freundschäftlichen Epistel weitläufiger gesprochen wird. Von einer andern Art sind, auch in Ihren Noten zu den zwey Actenstücken, Ihre Ausfälle auf alle Erzherzoge durch die Bank, indem Sie (S. 14) ironisch ausrufen: „ Wie gnädig! — doch, wie bald vergessen „ Erzherzoge ihre Versprechungen, und „ Gnaden! „ vorzüglich aber auf den Erzherzog Johann, dem Sie, als ein„ unermüdeter Gelehrter und Naturforscher „ (wie Sie Sich Selbst irgendwo sehr bescheiden nannten) um seiner ausgezeichneten Kenntnisse willen, wodurch er einen der ersten Plätze unter den österreichischen Naturforschern und Statistikern behauptet, wenigstens als Gelehrten Ihre Hochachtung nicht versagen sollten, wenn Sie auf Ihre eigenen Kenntnisse nicht ein sehr zweydeutiges Licht werfen wollen. — Doch ich vergesse, mit wem ich spreche. Wie kann man einem Menschen Hochachtung zumuthen, dem nie ein Verdienst heilig war, wenn es die Befriedigung seiner niedrigen Leidenschaft galt, — vor dessen bübischen Insulten selbst der erhabene Rang nicht schützt, zu welchem eine glänzende Geburt die Prinzen eines Regentenhauses erhob, dessen Mitglieder durch hohe Tugenden stets mit ihren Vorältern wetteiferten? — — einem Menschen, der durch eine Reihe von Pasquillen (die zum Theile sogar mit seinem wahren Schandnahmen bezeichnet sind) selbst infam geworden ist, und jedes rechtlichen Mannes Achtung auf immer verwirkt hat?

Von

Von einer andern Art ist Ihre Frage; (S. 49.) „ Wer steht auf der Seite der Oesterrei-„ cher? „ und die darauf folgende Antwort: „ Der Sandwirth, und Romagna's Pfaffen, Bet-„ telbrüder, Wucherer, Krämer, entnervter „ Adel, Afterphilosophen, und Mystiker. „ — Wie kann man nach abgeschlossenem Frieden gegen ein allgemein hochgeachtetes Regentenhaus solche Injurien ausstofsen? — Wie darf man es wagen, nachdem zwischen dem französischen und österreichischen Kaiser Friede und Freundschaft erneuert wurde, so zu fragen, und so zu antworten? —

Seit Jahrhunderten hatte Oesterreich keinen gefährlicheren Feind, als Napoleon den Unüberwindlichen, den Einzigen. Keiner, wie Er, kann also den Umfang der österreichischen Staatskräfte, die öffentlichen und Privattugenden des österreichischen Regentenhauses würdigen. — Wie könnte Er jetzt, als Freund, einen Millionen beglückenden Bund mit diesem erlauchten Regentenhause schliefsen, wenn Er es als Feind nicht stets geachtet hätte? — — Erlauben Sie mir, mein Theuerster! auf Ihre Frage: „Wer steht auf Oe-„ sterreichs Seite? „ zum Theile mit Ihren eigenen Worten zu antworten: Nach abgeschlossenem Frieden (Ihre Schandschrift erschien lange darnach) steht Napoleon der Grofse auf Oesterreichs Seite, und mit Ihm „die Summe des Verstandes der lebenden Mensch-„heit, und die Gewalt der Begeisterung aller, „die grofs und edel zu denken, zu handeln und „zu sterben vermögen. „ — Sie stehen freylich nicht auf Oesterreichs, und folglich jetzt auch nicht mehr auf Napoleons Seite, wie

Ihre

Digitized by Google

Ihre Schriften beweisen, doch wenn man von der Summe des Verstandes der lebenden Menschheit die Ziffer, welche den Ihrigen ausdruckt, subtrahirt, so wird nach den Regeln des Calculs *de maximis et minimis* jene Summe so gut als um nichts verringert werden.

Die österreichischen Censurbehörden erhielten gleich nach abgeschlossenem Frieden den strengsten Auftrag, alle jene Aeufserungen zu unterdrücken, welche auf eine beleidigende oder unangenehme Art an die Vergangenheit erinnern könnten: während dessen brüteten Sie über Ihre Schand- und Schmähschriften. — Wenn die Schamröthe Ihr olivenfarbes Gesicht noch färben könnte, würde ich Sie auffordern, Sich zu schämen: doch für Scribenten, wie Sie sind, haben die Wörter Scham, Rechtlichkeit, Achtung für Gesetze keinen Sinn: Sie haben nur mit Speichel zu thun — mit Ihrem eigenen, den Sie nach Gutdünken da- oder dorthin speyen, oder mit fremden, den Sie auflecken. — Dieses letztere ekelhafte Geschäft sollte Ihnen, nach Ihrer Meinung, für das erstere, einträgliche, oder selbstgefällige hinlängliche Sicherheit gewähren. — Doch denken Sie an den Kriegsrath Cölln, der mit seinen Feuerbränden, an denen er sich seine eigenen Finger am meisten verbrannte, und mit seinen vertrauten Briefen &c. nun in der Festung Glatz residirt, dem ich aber übrigens die Schande nicht anthun will, Sie mit ihm in eine Reihe zu stellen.

Doch es ist Zeit, dafs ich zur zweyten Rubrike übergehe, bey der ich mich, so wie auch bey den folgenden, so kurz als möglich fas-

sen

sen werde, weil mir eine längere Unterhaltung mit Ihnen wirklich drückend zu werden beginnt. — Sie werden nicht erwarten, dafs ich gegen einen Menschen, wie Sie sind, die Vertheidigung von Männern übernehme, deren guter Ruf zu fest gegründet ist, als dafs ihn Leute von gröfserem Gewichte und Ansehen, als Sie und Ihre Freunde sammt und sonders besitzen, zu untergraben vermöchten. Mehr als hundert der geachtetsten, und unbescholtensten Staatsdiener und Bürger im ganzen Lande sind die Zielscheibe der giftigen Pfeile Ihrer lügenhaften, verleumderischen Zunge. — Ich begreife sehr wohl, dafs es ein grofser Trost für Sie wäre, wenn Sie sagen könnten: „Alle diese sind um „nichts besser, als ich; ich bin also auch ein „ehrlicher Mann.„ Doch Sie haben Ihre Mittel sehr schlecht gewählt. — Keiner der Verleumdeten hat Ihrer Lügen wegen unter seinen Landsleuten das Geringste an seiner Ehre, oder an der Achtung, die er genieſst, verloren: dagegen hält man Sie, seit Ihr Pasquill erschien, für einen verächtlichen schlechten Menschen; da Sie doch zuvor (was das Wohlthätigste für Leute Ihres Schlages ist) hier zu Lande gar nicht gekannt, oder von den Wenigen, welche Sie verkannten, für einen ehrlichen Mann gehalten wurden. —

Alles, was Sie von der ersten bis zu der letzten Zeile Ihrer Schandschrift von Thatsachen anführen, ist entweder ganz aufgelogen, oder auf eine so schändliche Art verdreht, dafs selbst die Wahrheit zur Lüge wird. Hier haben Sie einen fernern Grund, warum ich nicht jede Ihrer Lügen einzeln beantworte; denn diese Antwort pafst auf alle

Ihre

Digitized by Google

Ihre Behauptungen, ohne Ausnahme, und macht jede weitere Widerlegung überflüssig. — Da Sie Thatsachen anführen, so werden Sie wohl wissen, dafs es Ihre Sache wäre, das Gesagte zu beweisen: doch Beweisen war überhaupt nie Ihre Sache, und bey dem in Frage stehenden Werklein stünden Beweise auch in der That nicht an ihrem Platze; denn ein Pasquillant, der beweisen wollte, würde sich gröblich gegen die Regeln der Composition versündigen.

So sehr übrigens Ihre niederträchtige Bofsheit den Ekel und Abscheu jedes rechtlichen Mannes erregte; so könnte sich doch niemand enthalten, Ihre treffliche Erfindungsgabe, und die eiserne Unverschämtheit, mit welcher Sie Ihren Wechselbalg in die Welt hineinschickten, höchlich zu bewundern. — Allein auch diese Bewunderung begann zu sinken, als man vernahm, dafs Sie an diesem Kinde der Liebe nicht mehr Vaterstelle vertreten wollten.

Sie werden daher (um der allgemeinen Meinung willen) besser thun, wenn Sie Ihren Charakter standhaft behaupten: das erwirbt Ihnen auf jeden Fall eine gewisse Art von negativer Hochachtung, welche dem versagt ist, der seine Niederträchtigkeit bis zu der höchsten Stufe der Erbärmlichkeit gesteigert hat. Folgen Sie daher meinem Rathe: das Erzene im Charakter verfehlt seine Wirkung nie: — „Was hätte nicht aus diesem Manne werden „können, „ wird man dann gewifs nicht ohne Rührung von Ihnen sagen, „wenn er nicht ein „ — Malsiner wäre!„

Ehe

Ehe ich meine unmafsgeblichen Bemerkungen zu der zweyten Rubrike Ihres kostbaren Büchleins beschliefse, mufs ich noch etwas zu Ihrer Entschuldigung beyfügen, vorzüglich für denjenigen, der mit Ihren übrigen schriftstellerischen Arbeiten unbekannt ist. — Sie haben Sich für Ihre literarische Laufbahn ein Feld gewählt, auf welchem Sie das Privilegium zu lügen nicht ohne einigen Grund ansprechen können, Reisebeschreibungen nähmlich, und Pasquille. Ihrem Genie war es vorbehalten, diese beyden verschiedenartigen Zweige der Literatur *) so in Eines zu verschmelzen, dafs alle Ihre Reisebeschreibungen zu Pasquillen, und Ihre Pasquille zu Reisebeschreibungen geworden sind. — Wenn Ihnen daher jemand, mit dem Feldherrn *Amphitruo*, zurufen sollte:

Scelestissimum te arbitror — — —
Quia id, quod neque est, neque fuit, neque futurum est,
Mihi prædicas, **)

*) *Es wird sich hoffentlich niemand, der mit dem Geiste der neuern Zeitschriften und kritischen Blätter, vorzüglich aber mit der neuesten süddeutschen Literatur nur einigermassen bekannt ist, darüber aufhalten, dafs ich Pasquille zu den literarischen Producten unseres civilisirten Jahrhunderts zähle. — Pulchre concoquitis, nihil timetis!*
Cat.

**) *Plaut. Amph. Act. II. Sc. 1.*

Digitized by Google

so berufen Sie Sich als Schöpfer dieser neuen äufserst gefälligen Gattung nur kühn und ungescheut auf Ihr Privilegium, und antworten ihm mit dem ehrlichen Sclaven *Sosia*:

*Si dixero mendacium, solens meo more fecero.**)

Doch so eben fällt mir bey, dafs ich Ihnen kurz zuvor ein gewaltiges Unrecht zufügte, indem ich Ihnen den Vorwurf machte, „Beweisen sey nicht Ihre Sache.„ Zum Glücke kann ich es jetzt wieder gut machen; denn ich komme nun zu der dritten und vierten Rubrike, welche beyde nichts anders als Beweise enthalten, und zwar Beweise von der kräftigsten Art. — Ihre mit einem bewundernswürdigen Scharfsinne ausgedachten, und mit einem unnachahmlichen Laconismus durchgeführten Argumentationen lauten, wie folgt: Der ist „ein Schalk„ „ein Somaro„ „ein Fuchs in einem schlechten Balge;„ jener „ eine der verderblichsten Giftpflanzen in dem Weingarten des Herrn „ „ ein Gourmand„ „ein Weinjude„ „ein präsumtuoser unwissender Bube„ „ ein Trunkenbold;„ dieser „ ein Schurke„ „ ein Bandite„ „ein einfältiger Bösewicht„ „ein schwarz und gelber Salamander;„ wieder ein anderer „ ein Filz„ „ eine physisch-moralische Karrikatur„ „ein lächerlicher Kauz„ „ ein alter Geck„ „ein elender Bettelstudent„ „ein Fanatiker„ „ein alter Bube„ „ein Vagabund„ „ ein elender, einfältiger, tückisch-boshafter Pedant„ &c. &c. &c. Doch genug! — Alle von Ihnen gebrauchten Schimpf- und Uebernahmen,

*) *Plaut. Amph. Act. I. Sc. r.*

men, (wodurch Sie zum Theile unsere Muttersprache bereicherten) würden, mit den dazu gehörigen nöthigen Erläuterungen, ein Wörterbuch füllen. — Fürchten Sie nicht, dafs ich Ihnen in diesem Tone antworte. Ihre Art Sich auszudrücken erinnert zu sehr an die Höckerweiber vor dem Kärnthner Thore, und trägt zu viele Spuren sarmatischer Barbarey an sich, als dafs ein nur halbweg civilisirter Mensch sich so weit vergessen könnte, bis zu jenen stinkenden Mistpfützen hinunterzusteigen, aus denen Sie so emsig geschöpft haben. Sollte jedoch einer der Beschimpften Geschmack daran finden, das Vergeltungsrecht gegen Sie auszuüben, so haben Sie ihm fürchterliche Waffen gegen Sich Selbst in die Hände gegeben. Er darf Sie nur — Malsiner nennen, und ich fordere Sie auf — Ihres alle Gassenjungen übertreffenden Talentes zu schimpfen ungeachtet — einen gröfseren Schimpfnahmen auszudenken, als dieser ist, seit Sie Sich denselben beylegten.

Erlauben Sie mir, statt aller Antwort auf Ihre laconischen Argumente, blofs eine allgemeine Bemerkung über diese Art zu argumentiren.

Wenn der Beweis zu dem Beweisführenden mehr Affinität äufsert, als zu dem, gegen welchen bewiesen werden soll, so wird er, nach den chemischen Gesetzen der Wahlverwandtschaft, keineswegs auf diesen letztern übergehen, sondern sich vielmehr mit dem Beweisführenden in ein völlig gleichartiges Ganzes vereinigen. — Da sich der Fall, (ich will es zur Ehre der Menschheit hoffen) nur sehr selten ereignen dürfte,

Digitized by Google

dürfte, dafs diese Ihre Argumente zu demjenigen, der Ihnen gegenüber steht, eine gröfsere Affinität äufsern, als zu Ihrer eigenen werthen Person; so mufs ich Ihnen wohlmeinend rathen, Sich derselben für die Zukunft nur sehr sparsam, nur mit grofser Vorsicht zu bedienen.

Unwiderleglich sind die Beweise, welche Sie, als ein zweyter Linné, von den äufsern Kennzeichen herhohlen, nach denen Sie den Charakter jener Männer zu bezeichnen suchen, mit denen Ihre muthwillige Laune einen unschuldigen Scherz trieb: auf die nähmliche Weise pflegen Sie z. B. einen Rofskäfer von einer Wanze zu unterscheiden. — Ihre nahe Verwandtschaft mit den giftigen und stechenden Insecten mag Sie zu diesem Mifsgriffe verleitet haben; doch Sie hätten bedenken sollen, dafs die Menschen, mit denen Sie es aufnahmen, nicht Ihresgleichen sind.

Das Verbrechen, „dick„ „fett„ „aus Buchsbaum gedrechselt„ oder „mit (physischer) Blindheit geschlagen zu seyn„ einen „zerlumpten Venetianer Mantel„ einen „zerknickten Hut„ oder gar „eine Perücke mit acht Wuckeln, und einem Haarzopfe„ zu tragen habe ich in keinem Gesetzbuche verzeichnet gefunden; wohl aber das Verbrechen der Verleumdung, und des Pasquillmachens. — Aehnliche Ausfälle auf Naturfehler, Kleidungsstücke &c. nennt man zwar unter civilisirten Menschen Bübereyen: doch, da nur der niedrigste Pöbel solchen Unfug treibt, so wollten Sie vielleicht, nach dem bekannten Grundsatze, dafs alle Extreme sich berühren, eben dadurch auf der sublimen Stufe der Kultur, welche Sie er-

erstiegen haben, Ihrer eigenen Humanität, Ihrer hohen Geistesbildung, Ihrem verfeinerten Geschmacke ein unvergängliches Monument setzen.

Was würden Sie sagen, wenn ich mich auf einen Augenblick so weit vergessen könnte, Ihrem eigenen Beyspiele zu folgen? — wenn ich Sie mahlen wollte, wie Sie leiden und leben? Ihre Satyrsmiene, Ihre — — doch halt: — die Ehrenmänner, auf die Sie, als ein wahrer Gassenbube, mit Koth warfen, erwiedern Ihre niedrigen Beschimpfungen mit einem verächtlichen oder mitleidigen Lächeln: — doch ein Mensch, wie Sie, der bereits, mit dem Verbrechen der Verleumdung behaftet, in seiner schändlichen Blöfse vor dem Publicum erscheint, der die heiligen Pflichten der Freundschaft, und der Dankbarkeit mit Füfsen trat, — ein solcher Mensch dürfte sich einst noch in schlimmere Händel verwickeln, und ich mag keine Materialien zu einem künftigen Steckbriefe liefern.

Ich beginne leichter zu athmen, denn ich eile zum Schlusse. — Wenn ich das Drückende meines Vorhabens in seinem ganzen Gewichte gefühlt hätte, als ich an Sie zu schreiben begann, so wäre diese Epistel höchst wahrscheinlich unterblieben. — Nichts fällt so sehr auf die Brust, als wenn man in einem fort gezwungen ist, seinen Athem zurückzuhalten. Diese schonende Zurückhaltung, welche Sie einzig und allein dem Umstande zu danken haben, dafs ich, in Vergleich mit meinen Mitbürgern, noch eine ganz erträglich gute Meinung von Ihnen hege, kann kein unbefangener Leser verkennen, dem Sie und Ihre Schriften bekannt sind.

Sonst

Sonst pflegten Sie öfters zu sagen: „Bey „dem jetzigen Zustande der Wissenschaften „muſs man den Muth haben, sehr vieles nicht „zu wissen„ — Jeder, der Ihre Schriften liest, wird Ihnen das Zeugniſs geben, daſs Sie Sich, nach Ihrer Art, immer mehr und mehr der Vollkommenheit nähern: denn Sie wuſsten diesen Ihren Muth nun auf eine bewundernswürdige Art zu steigern. — Jetzt haben Sie nicht bloſs den Muth, sehr vieles nicht zu wissen, sondern auch über jene Dinge, von denen Sie nichts wissen, zu reden, zu schreiben, zu dogmatisiren.

Nur dieſer Steigerung, und vielleicht auch dem heftigen Andringen eines Ihrigen Freundes ist es zuzuschreiben; daſs Sie Ihren zweyten Brief mit einer Würdigung von P. Herkulan Oberauchs philosophischem Systeme, wovon Sie in Ihrem Leben nie eine Sylbe laſen, und wovon Ihr Freund nie eine Sylbe verstand, *) auf eine Ihrer vollkommen würdigen

*) *Dieses Nichtverstehen soll aber von seinen übrigen Fähigkeiten und Kenntnissen keine geringere Meinung erwecken. Non omnis fert omnia tellus.— Er beurkundete erst neuerlich sein historisches Talent durch die „Darstellung der Miſshandlungen, welche Christian Aldosser &c. bey dem Ausbruche der Empörung in Botzen erlitten „hat„ die, wie man verläſslich weiſs, aus seiner Feder geflossen ist. — Der Mann versteckt sich immer aus bloſser Bescheiden-*

würdige Art begannen. Die verdrehte Aushebung einiger Sätze aus diesem Systeme, und das Nahmenregister der „Chefs des herkulischen „Ordens„ ist unverkennbar das Werk Ihres Freundes: Verdrehen war schon seit Jahren sein Berufsgeschäft, und jene Männer huldigten seinen Verdrehungen nicht, obwohl er *ex tripode* sprach, und allzeit die Versicherung hinzufügte:

Credite me vobis folium recitare Sibyllæ.

Doch die künstliche Zusammenstellung des herkulanischen Systems, des neuern Mysticismus, und der Empörung in Tirol, das ist Ihre Sache, so wie auch das witzige Wortspiel mit „Herkulan„ „Hercules„ „Clava „Herculis.„ — Lebte noch ein solcher Halbgott in unsern Tagen, er hätte an Ihren Werken der Augiasställe mehrere zu reinigen, und seine *clava* (das einzige Argument, das für Ihre Philosophie nicht zu hoch ist) könnte Sie noch auf den rechten Weg zurückführen. — Uebrigens muſs ich nur noch bemerken, daſs man Ihnen nicht ganz Unrecht geben kann, so oft Sie von der „Pfaffenbrut„ das Schimpflichste sagen, wenn Sie Sich dabey

---

heit hinter einem andern. — Dessenungeachtet wird kein Leser an dieser undeutschen Darstellung den Zwitter von Wälsch und Deutsch verkennen; da hingegen der Professor ganz meisterhaft verborgen liegt.

Digitized by Google

nur allzeit Ihres Busenfreundes erinnern, der, nicht „wie Gott der Allmächtige durch Bileams Esel„ sondern als der unreine Geist der Lüge durch ein giftiges, ihm mehr verwandtes Thier, nähmlich durch Herrn Prof. Malsiner gesprochen hat.

Von gleichem Gehalte mit Ihrer Würdigung des herkulanischen Systems, wo Sie uns einen Blick in die bodenlose Tiefe Ihrer philosophischen Einsichten thun lassen, ist Ihre Aeusserung, „ dafs es ewig nur die gute Sache „war, die siegte „ — welche Behauptung Sie — ein eben so scharfsinniger Historiker, als tiefdenkender Philosoph — zur wahren Beruhigung aller Optimisten meisterlich durchführten. Nur scheinen Ihre Aeufserungen über das „canonische Recht„ und über die „Decretalen„ welche, wie Sie sagen, „Könige und Für„sten den Pfaffen zinsbar machten„ mit Ihrer obigen Behauptung ein wenig sonderbar zu contrastiren. — Doch da Sie in der Philosophie, in der Geschichte, und in dem canonischen Rechte gleich gut bewandert sind, so ist es sehr begreiflich und verzeihlich, dafs Ihnen dieser Contrast nicht auffiel.

Eben so tiefsinnig ist Ihr, als eine Glaubenswahrheit, vorgetragener Satz: „Ein Volk „hat kein anderes Recht, als das zu ge„horchen, sobald es durch die ewig heili„gen Rechte des Krieges Unterhan eines „Königs geworden ist, in dessen Willkür es „steht, dasselbe nach seinen Absichten zu regieren.„ — Sie zeigten Sich grofs als Philosoph und Historiker, doch als Staats- und Völkerrechts-Lehrer scheinen Sie Sich Selbst übertreffen

zu

zu wollen. — Das Gehorchen zähle ich nicht unter die Rechte, sondern unter die Pflichten des Bürgers: nach Ihrer Meinung hätte also ein Volk gar kein Recht, und folglich mufste der Mensch bey seinem Eintritte in die Staatsgesellschaft allen seinen angebornen Rechten, den veräufserlichen sowohl, als den unveräufserlichen abschwören? — Daraus flieſst denn auch nothwendig die völlige „Willkür„ des Regenten in Absicht auf die Regierung. — Wenn Sie Sich je die Mühe genommen hätten, die Gesetzgebung irgend eines civilisirten Staates zu studieren, und in den Geist derselben einzudringen, so würden Sie in der, allen Gesetzen beygefügten Motivirung, das Bestreben, die Rechte des Volks mit Hinsicht auf die besondern Verhältnisse des Staates und der Zeitumstände aufrecht zu erhalten, und jeden, auch den geringsten Schein einer Willkürlichkeit zu entfernen, unmöglich verkannt haben. Was kann man von einer Regierung Schimpflicheres sagen, als dafs sie willkürlich sey? — Was die „ewig heiligen Rechte des Krieges„ betrifft, so war ich bisher der Meinung, dafs der Krieg nichts anders sey, als Ausübung der Gewalt; folglich unter Staaten, welche keinen Richter über sich erkennen, oft das einzige nothwendige Mittel zur Durchsetzung oder zur Vertheidigung ihrer Rechte. Da aber Gewalt, wie alle Rechtslehrer einmüthig behaupten, nie ein Recht gibt, so kann ich mit den Worten: „Die ewig heiligen Rechte des Krieges„ keinen klaren bestimmten Begriff verbinden. Sie wollten vielleicht sagen: „Die heiligen Rechte jener Verträge, wodurch die Kriege beendiget werden: „ doch das wäre mit den übrigen Theilen Ihres Satzes nicht ganz im Einklange gestanden.

Wie war es möglich so viel Unsinn in so wenige Zeilen zusammenzudrängen? — Wie durften Sie es wagen, in unserem civilisirten Jahrhunderte, in dem Lande der Humanität und Aufklärung, unter dem Zepter eines Monarchen, der sich durch den philosophischen Geist seiner Gesetzgebung einen unvergänglichen Nahmen bey der Mit- und Nachwelt erwarb, die Unterthanen einer Schafherde gleichzuachten, welche nach der „Willkür„ des Eigenthümers geschoren, oder geschlachtet werden kann? — Erlauben Sie, dafs ich Ihnen mit Ihren eigenen Worten zurufe: „Wohin versteigen Sie Sich?„ mein lieber Herr Maisiner! — Bleiben Sie lieber bey Ihren Insecten, bey Ihren Kröten und Eidechsen; studieren Sie die *Genera* und die *Species Plantarum* besser, damit Sie nicht wieder Ihren Zöglingen *Poterium* für *Sanguisorba*, *Helonias* für *Scheuchzeria*, *Melica* für *Poa*, *Carduus* für *Carlina* bestimmen; von den Arten gar nicht zu reden, wovon Sie, — Ihren Willdenow und Persoon in der Hand, — durchgängig zwanzig per Cento verfehlen.

Von ähnlichen Sottisen, wie die hier angeführten sind, wimmelt es in allen Ihren Werken: doch es ist wirklich die höchste Zeit, dafs ich ende; denn beynahe wäre ich gegen einen Menschen, wie Sie sind, in einen ernsthaftern Ton gerathen. Damit wir nicht in Feindschaft von einander scheiden, will ich Ihnen noch zum Beschlusse das unverdiente Compliment machen, auch Ihnen zuzumuthen, was der berühmte Baco von Verulam von blofs gewöhnlichen Lügnern sagt, dafs Sie nähmlich fühlen werden: „*Mixturam Falsi similem*

„*esse*

„*esse plumbeæ materiæ, quæ efficit sane, ut fa-*
„*cilius cudi possit metallum, sed ita, ut in-*
„*terim vilius fiat. Nam flexuosi isti et*
„*obliqui motus serpentum sunt; qui super ven-*
„*trem suum gradiuntur, non pedibus incedunt.*
„*Non est vitium, quod tanto hominem pudore*
„*obruit, quam si falsus, vel perfidus inve-*
„*niatur.*„ *)

Wenn ich mir schmeicheln dürfte, daſs meine Epistel nur das Geringste zur Aufregung dieses Gefühls in Ihnen beygetragen haben könnte, so würde ich mich unaussprechlich glücklich schätzen; denn dann wäre man zu der Hoffnung berechtigt, daſs Sie, und zwar vielleicht in kurzer Zeit, ein unschädliches Glied der menschlichen Gesellschaft werden dürften, und einst — wenn Sie nur den zehenten Theil Ihrer Talente, welche Sie zu Lügen und Verleumdungen miſsbrauchten, für das Wohl der Menschheit verwenden wollten — sogar noch ein nützliches. — Ich wünsche nichts sehnlicher, als daſs Sie die Ehre vollkommen fühlen könnten, welche ich Ihnen durch diese Aufforderung erweise: jeder unbefangene Leser wird eingestehen, daſs Sie darauf keine Ansprüche hatten. Sollten Sie aber, nach dem Gesetze der Stätigkeit, für so viel Ehre noch nicht empfänglich seyn, so verkennen Sie doch wenigstens an meinen wohlmeinenden Räthen und Hoffnungen die Beweise meines innigsten Mitleidens nicht, mit welchem ich verharre &c. &c.

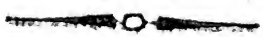
N. S.

---

*) *Bac. Bar. de Verul. Serm. Fid. I. de Veritate.*

Digitized by Google

N. S. Beyliegend erhalten Sie einige wenige Randglossen zu den Noten Ihrer Actenstücke, welche ein meiniger Freund bey Durchlesung Ihres Werkleins niederschrieb, und die er mich Ihnen beyzuschliefsen ersuchte.



Bey-

Digitized by Google

Beylage.

Randglossen zu des Herrn Prof. Malsiner „ zwey Actenstücken über die Meutereyen in Tirol.„

— — — *Non ego te meis*
Chartis inornatum silebo,
Totve tuos patiar labores
Impune — — carpere lividas
Oblivione. — —

Horat.

S. 3. Erscheinungen „der h. „ Jungfrau im Schlafe.„ Davor ist Herr Malsiner vollkommen sicher. Doch wer von „ seiner lieben Wirthinn „ mit dem

dem ominösen Schilde „zum Hirsche„ *) spricht, dem dürften vielmehr *immundo somnia visu* **) bisweilen seine nächtliche Ruhe stören.

S. 4. „Ungestörter Genuſs ihrer„ (der baierischen Beamten) „Exi„stenz? — was soll das heiſsen?„ &c. &c. Die Note, welche so beginnt, ist ein Paar Wortversetzungen abgerechnet, vollkommen gleichlautend mit der Note Nr. 2. in der „Geschichte der De„portirung der königl. „baier. Civilbeamten.„ Die Note Nr. 1. in dieser Geschichte ist weiter nichts, als ein Auszug der Note Nr. 3. in den Actenstücken. Man vergleiche ferner die Noten Nr. 3. und 4. der Deportations-Geschichte mit den Noten Nr. 5. und 7. in den Actenstücken. — So kommen auch in der Folge, so oft es nur möglich ist, die nähmlichen Gedanken, mit den nähmlichen Worten ausgedruckt, in den

*) *Geschichte der Deportirung der königl. bair. Civilbeamten &c. S. 63.*

**) *Horat. Serm. L. I. Sat. V. v. 84.*

Digitized by Google

den Actenstücken, und in der Deportations-Geschichte vor. Sogar die „Wächter auf Sion„ womit Malsiners erster Brief beginnt, wurden in dieser letztern S. 247. nicht vergessen. — Diese Plagiate, diese Gleichheit der Gedanken, und des Styls, und noch mehr der gleiche Grad von Bösartigkeit, die nähmliche Tendenz, (Befriedigung einer unglücklichen Rachsucht von Seite des Verfassers, und derjenigen, die ihn bezahlten) die, allen Glauben übersteigende, Unverschämtheit, wodurch sich diese beyden Schriften charakterisiren, lassen unmöglich einen gemeinschäftlichen Verfasser, als den Vater dieser mißrathenen Zwillingsgeschwisterte verkennen. Das zweyte Pasquill, die Deportationsgeschichte nähmlich, behauptet nach meiner Meinung vor dem ersteren den Rang. Es erinnert an die Fabel des Phädrus: *Æsopus et petulans*; denn die darin vorkommenden Beschimpfungen von Staatsdienern oder Privaten sind bloße Nebensachen; der Hauptangriff ist auf den österreichischen Staat, auf die österreichi-

chische Regierung, und auf die einzelnen Mitglieder des österreichischen Kaiserhauses gerichtet.

So z. B. hundert Stellen ähnlichen Inhaltes zu geschweigen, wird in dem I. B. Seite 2, 3, 41, 71, 116, 117, 118, &c. Erzh. Johann, Seite 50. Erzh. Maxmilian, Seite 175. Erzh. Palatinus, Seite 118, 119, 177. Erzh. Karl, Seite 51. die Kaiserinn von Oesterreich, und endlich Seite 67, 219, 214, und 215, (wo bemerkt wird, daſs die Könige von Ungarn „ den Thron dieses Rei-„ ches, seit Leopold, jedes Mahl „ mit einem Meineide be-„ stiegen„) der Kaiser von Oesterreich selbst auf die schimpflichste und ungebührendste Art persönlich angegriffen. Die Ausfälle auf das österreichische Cabinett, und auf die Regierung sind ohne Zahl. Man lese z. B. nur die Stellen S. 40, 77, 89, 144, 167, 199, 200, 219, 220, 245, 250. Der Untergang der österreichsichen Monarchie wird prophezeyt S. 68, 177, 188, 189, 207, 234. — Und endlich S. 129, 189, 190, 211, — 215, 251, werden die

die Ungarn zum Aufruhr aufgefordert, diejenigen, welche sich aufrührisch betrugen, mit Lobeserhebungen überhäuft, „der Tag der „Rache„ der Tag, an dem Ungarn „durch seine, nicht durch „fremde Hände seiner Mauern „und Fesseln los werden„ wird klar und deutlich vorher verkündet.

Dafs ähnliche Aeufserungen im Jahre 1810, also wenigstens drittehalb Monathe nach abgeschlossenem Frieden „in München mit Zängelschen Schriften„ (wo also durch den bekannten Buchdrucker der ohnedieſs nicht zu verkennende Verfasser legal erhoben werden kann) an's Tageslicht hervorzutreten wagten, läfst sich nur durch eine, an Wahnsinn gränzende, Leidenschäftlichkeit erklären. — Ihr aber, meine lieben Landsleute! die ihr in Malsiners Actenstücken entweder einzeln durch Lügen und Verleumdungen beschimpft, oder sammt und sonders (S. 10.) zum „Henken„ oder zur „Zertörung eurer Nester„ verdammt wurdet, tröstet euch damit, dafs es sogar Erzherzogen nicht bes-

ser erging, und daſs der österreichische Staat, gleich „eueren Nestern„ von dem Herrn Malsiner ebenfalls mit dem Untergange bedroht wurde!

S. 12. „ Sollte man es glauben, daſs „ die Banditerey einiger Tiroler so „ weit ging, daſs sie eine in ihrem „ Hause vorzunehmende Plünde„ rung mit den Bauern verabrede„ ten? &c.„ — Die Idee, sich für Spaſs plündern zu lassen, hat zuverläſsig den Reitz der Neuheit; doch wer sieht nicht auf den ersten Blick, daſs sie nur in dem Kopfe eines peregrinirenden Professors entstanden seyn konnte,

— *quoi neque servus est, neque arca*
Nec cimex, neque araneus, neque ignis? *)

S. 24. „ Gourmand „ — „ Prälatentafel „ — „ *Vino santo*„ — „ abfallende Brocken. „ — Wer erkennt hier nicht auf der Stelle den hungrigen Gelehrten, der lüstern und neidisch auf die „ abfallenden „ Brocken„ und auf ein Gläschen gu-

*) *Cat. C. XXI.*

guten Weines, wie einst der Fuchs nach der Traube, hinblickt? — Der Hr. Fürstbischof von Gurk, der während der Anwesenheit unseres Hrn. Verfassers in Klagenfurt, abwesend war, und ihn folglich nicht, wie einst, an seiner Fürstentafel bewirthen konnte, hat aus diesem sehr natürlichen Grunde keine weiteren Ansprüche auf literarische Celebrität. „Wahrlich„ heifst es in der Geschichte der Deportirung &c. S. 64.„ ich hätte von dem Fürsten, „ der seine Laufbahn so schön an„ fing, und der blofs für Künste und „ Wissenschaften zu leben schien, „ eine solche Ausartung nicht er„ wartet.“

S. 25. —26. „ Gibt es doch Tiroler und „ Leute genug in München, die „ sich nicht schämen, zu sagen, der „ Sandwirth halte gute Ordnung in „ Tirol!! Heil dem Lande, wo auch „ Rebellion in der Ordnung ist!„ — Ja wohl, Heil dem Lande, dessen Bewohner in dem Augenblicke, als das Band der bürgerlichen Unterordnung gelöset, und das Ansehen der Gesetze gesunken war, wenigstens

stens das Gesetz: „ Was ihr wollt, „ daſs euch die Leute thun sollen, „ das thut auch ihnen „ und den Urheber dieses Gesetzes nicht verkannten. — Daſs bey so vielen Veranlassungen zu verbrecherischen Unternehmungen gegen das Leben oder gegen das Eigenthum der Bürger, bey so vielen durch die Lage der Dinge herbeygeführten Mitteln, sie zu realisiren, bey der verführerischen Hoffnung einer völligen Straflosigkeit, seit dem Monathe August bis zum Abschlusse des Friedens, die innere öffentliche Ruhe niemals gestört, daſs von allen jenen Staatsdienern, welche sich das Miſstrauen, oder den Unwillen des, nun völlig zügellosen, Volkes zuzogen, keiner an seinem Leben gefährdet, daſs von allen Gefangenen kein einziger miſshandelt wurde, das läſst sich nur durch den hohen Grad von Moralität erklären, welcher den Nationalcharakter des Tirolers auszeichnet, den er selbst in seinen Verirrungen nie ganz verläugnete. Dafür hat Herr Malsiner freylich keinen Sinn: doch vielleicht versteht er mich besser, wenn ich ihn

er-

erinnere, daſs die dem Volke verdächtigen Bürger und Beamten in Spanien keine Deportationsgeschichten geschrieben haben. — Wären die aufrührischen Bauern Leute von Herrn Malsiners Schlage gewesen, dann hätten sie, wie er, am „Henken„ und am „Zerstören der „Nester„ Geschmack gefunden: er gehe daher, um auf einmal keinen zu groſsen Sprung zu thun, zuerst zu den Aufrührern in die Schule, damit er ein Mensch werden lerne.

§. 28. „Ein Vagabund„ — Ich möchte den Herrn Malsiner fragen, ob er auch denjenigen einen Vagabunden nennt, der von seinem eigenen bösen Gewissen, oder von der Verachtung seiner Mitbürger verfolgt heute da sich niederläſst, und morgen dort, *) der, getäuscht von einer falschen Achtung seiner selbst, überall, wo er hinkommt, Menschen findet, unter denen er nicht

*) — — *Patria quis exul*
Se quoque fugit ?

Horat.

nicht leben zu können glaubt, *) der es bereits selbst zu fühlen scheint, daſs es ihm in Europa, unter civilisirten Menschen, zu eng werden dürfte?? —— **)

S. 30. „Segen für seine Nachkommenschaft„ und früher, „*alienas permolere uxores.*„ Sogar eine ehrliche Geburt will Malsiner den Tirolern streitig machen: er denke vielmehr darauf, wie er sich durch seine eigene Besserung wieder mit der menschlichen Gesellschaft aussöhnen kann, damit es ihm einst vergönnt sey, ehrlich zu sterben!

S. 36. u. f. „Herkulanus Oberauch„ — Wer immer die Erbärmlichkeit seiner eigenen Individualität hinter einem elenden Pasquillanten verbergen zu müssen glaubt, der sich selbst zu maskiren für gut fand; er wird dem Manne, der sein ganzes thätiges Leben den Wissenschaf-

---

*) *Ten', o delicias! extra communia censes*
Ponendum; quia tu gallinæ filius albæ,
Nos viles pulli nati infelicibus ovis?
Juv. S. XIII.

**) *Gesth. d. Deport. B. I. S. 164.*

schaften und der Bildung der Jugend widmete, dessen Wandel so unsträflich war, daſs die heftigsten Feinde seiner Lehre auch nicht eine einzige Makel an ihm finden konnten, — nicht das Geringste von jener allgemeinen Hochachtung entziehen, die er sich durch seine Verdienste erwarb.

S. 45. „ Einer alten Sage zu Folge „ sind die Tiroler Abkömmlinge „ des bekannten Riesen Heymann, „ der in Effigie vor dem Kloster „ Wiltau steht, wo seine Knochen „ verwahrt werden. „ Diese alte Sage setzt hinzu, der Riese Heymann habe mit einem Drachen, der in einer Höhle nahe bey Wiltau gelagert war, einen fürchterlichen Kampf bestanden, und endlich demselben die Zunge aus seinem schwarzen Rachen gerissen. — Malsiner nennt die Tiroler Heymannskinder, und bezieht sich auf die oben angeführte alte Sage. — Wenn er und diese Sage Recht haben, so müssen die Tiroler völlig ausgeartet seyn: denn im vorigen Jahre soll sich wieder ein Abkömmling jener

jener Drachenbrut bey Wiltau gezeigt haben, und niemand riſs ihm die giftige Zunge aus seinem Rachen.

S. 46. „Wie konnte „Malsiner „so „kurzsichtig seyn, zu glauben, daſs „die Zeit, die alles entlarvt, nicht „auch „ihm und seinen Freunden „die Larve von dem Gesichte reis„sen, und sie in ihrer ganzen „Schändlichkeit entblöſst darstel„len wird!“ Herr Malsiner verzeihe, daſs ich mich hier seiner eigenen Worte bediene: doch da von dem „sonderbaren Gemische „von Schlangenlist und Bären„dummheit„ woraus seine, und seiner Commilitonen Schriften zusammengesetzt sind, die Schlangenlist bereits entdeckt und ausgeschieden ist, so wird es ihm nicht unangenehm seyn, wie die Bären, an den Kostbarkeiten seiner eigenen Tatze zu saugen.

S. 48. „Der Mauleseltreiberwirth Ver„fügungen in Betreff der Lehranstal„ten getroffen? — Guter Gott! „was wird aus den 9 Musen wer„den?„ &c. Einem Wirthe können die Musen unmöglich so abhold seyn, (denn bekanntlich finden wir

Libe-

Liberum et Musas nicht selten in Gesellschaft) als einem Professor, den bey allen seinen Werken blos die *Splendida bilis*, und der bekannte *Magister artis, ingeniique largitor Venter* begeisterten.

S. 49. „Die Geschäfte des Hrn. Oberkommandanten bestanden in Rosenkranzbethen, 4 — 5mahl des Tages auf seiner Stube, in Messe hören„ &c. &c. Wäre Hr. Malsiner Oberkommandant gewesen, so würden seine Geschäfte in den Zeiten der Ruhe im „henken„ und „Nester zerstören„ lassen, bisweilen auch *ad relaxandum animum* in Verfertigung eines Pasquillchens bestanden haben: in den Zeiten der Gefahr aber hätte er sich wahrscheinlich nach dem Beyspiele des, in der Geschichte der Deportirung oft gepriesenen, Dr Schultes gerichtet, als er einst einen gefährlichen Waldstrom herunter fuhr: „Gebetet habe ich nicht, sagt er, *) denn

„*Je ne suis né pour célébrer les saints*;

„aber ich habe gezittert.„

f S. 53.

*) *Reisen durch Oberösterreich I. B. S. 164.*

S. 53. „Da (in Tirol) sieht man wohl „ den Scheiterhaufen schon in der „ Ferne emporsteigen. „ Lächerlich ist es, dafs der intoleranteste aller Menschen, der eben seiner Intoleranz, seiner unglaublichen Unverträglichkeit wegen bald nirgends mehr unter gesitteten Menschen tolerirt werden wird, sich über die Intoleranz der Tiroler beklagt. — Ohne eben den Scheiterhaufen fürchten zu dürfen, konnte Malsiner in Tirol, wie in Fünfkirchen: *)„ Allah! Allah! Allah! „ rufen, auch sich zu einem Serail-Wächter präpariren, da er doch so gern ein Wächter seyn möchte; — wenn er sich anders sonst als ein gesitteter Mensch betragen hätte.

S. 60. „*Si dicentis erunt fortunis absona dicta*
„ *Romani tollent equites peditesque cachinnum.* „

Diese Stelle pafst vortrefflich auf „ die Geschichte der zweyten Colonne der Deportirten „ **), welche nicht aus Malsiners, sondern aus eines seinigen hoch würdigen Freundes Feder floss. Der Hr. Autor möchte gern rasend witzig seyn; doch die *indignatio* konnte hier nicht ersetzen, *quod natura negavit*; denn

*) *Geschichte d. Deport. &c. I. B. S. 205.*
**) *Gesch. d. Deport. II. B.*

Digitized by Google

sein ganzes Product (man erlaube mir hier eine kleine Parodie) ist weiter nichts, als ein immer fortwährender „Jammer um Salz*)„ obwohl ihm Hr. Malsiner durch Verbesserung der Sprachfehler, und Anheftung einiger Lappen stets „ tröstend „ und Beyfall „ lächelnd„ zur Seite stand. Doch eben diese mit den übrigen farbenlosen Fetzen übel zusammenhangenden Purpurlappen sind für das geringe Vermögen des Sprechenden wahre *absona dicta*, und reitzen zu einem unwillkürlichen Lächeln, während des Verfassers Erbärmlichkeit, — denn die Kraft versagt immer seinem Willen — aller Leser Mitleid wehmüthiglich anspricht.

§. 61. „Einem Manne, wie Sie, darf „ man nur 3 Härchen von einem „ Fuchsschwanze zeigen, und Sie „ erkennen den Hühnerdieb.„ Ich bin freylich übrigens nicht so *emuncta naris*, wie Hrn. Malsiners Freund; doch ich brauche nur ein einziges rothes Härchen aus seinem Backenbarte zu sehen, um auf der Stelle den Judas zu erkennen. So erkannte ich ihn z. B. an den ober-

*) *Gesch. d. Deport. II. B. S. 44.*

wähnten Lappen, so auch an den Noten, die er zu der Deportirungsgeschichte eines seinigen grofsen Mäcenaten hinzusetzte. Diese Noten sowohl, als auch jene zu den beyden Actenstücken, hat Hr. Malsiner gewifs nicht umsonst gemacht: wir kennen in Tirol die Grofsmuth seines Mäcenaten:

— — — — *Ecce dabit jam*
Semesum leporem, atque aliquid de
clunibus apri.

Prosit, Hr. Malsiner! für diese Leckerbissen aber

pulsandum vertice raso
Præbebis quandoque caput, nec dura
timebis
Flagra pati, his epulis, & tali dignus amico! *)

Doch genug; die beyden Actenstücke sind ohnedieſs schon *cum notis variorum* an's Licht getreten: nur das Genie eines Malsiners, als Herausgebers, wuſste eine gewiſse Einförmigkeit hineinzulegen. — Ehe ich von ihm Abschied nehme, muſs ich ihm noch ein kleines Histörchen erzählen.

Es war einmal ein Professor, und wie das bey gelehrten Leuten sehr häufig der Fall ist, der gute Mann war kurzsichtig, weſswegen er denn oft gerade das nicht sah, was ihm am meisten

*) *Juven. Sat. V. v. 166, 171 & sequ.*

zu sehen Noth that. Sein unsicherer Gang in Vereinigung mit dem kurzen Gesichte machte, daſs er sehr oft stolperte, und vertieft in die Natur der Dinge *in foveam puteumque* hineinplumpte. Eines Tages, nach einer weiten mühseligen Reise in ein fernes Land, trug es sich zu, daſs er wieder einmal gewaltig stolperte, und mit groſser Heftigkeit auf den vordern Theil seines Kopfes hinstürzte. — O Wunder über Wunder! der Kopf spaltete sich, und, — wie einst aus dem unsterblichen Haupte des Vaters der Götter und Menschen — so sprang auch da, zwar keine blauäugige, jungfräuliche Pallas Athene, aber doch immer ein ganz hübsches Mädchen aus der Spalte hervor, das dem lieben Papa, dessen wahres Ebenbild es war, mit einer unmäſsigen, ungeberdigen Freude um den Hals fiel. Ungeachtet der gute blinde Vater in sein Wunderkind sehr bald beynahe noch verliebter war, als in sich selbst, so konnte es ihm doch nicht entgehen, sein Töchterlein sey — eine leibhafte Poissarde. Nichts destoweniger — was vermag die blinde Vaterliebe nicht! — schickte er sein Poissarden-Mädchen, mit allen seinen Unarten nach Wien, in der Meinung, man werde dort in der groſsen Welt eben so viel Geschmack an seinem, nach Häringen riechenden, Witze fin-

Digitized by Google

den, als er selbst daran gefunden hatte. — Doch er betrog sich; denn in wenigen Wochen kam das Töchterlein weinend in das väterliche Haus zurück, und suchte sich durch poissardenmässiges Schimpfen über Obscurantismus und Jesuitismus das *judicium Paridis* zu versüfsen. „Gut mein liebes Kind!„ sagte der blinde Vater, „du hast Recht, „bey den Austriaken ist nicht gut wohnen; „sie werden mir diesen Schimpf, den sie „dir zufügten, schon entgelten; indessen „schicke ich dich jetzt nach Paris.„ Gesagt, gethan. — Eben so schnellfüssig, aber nur noch ein wenig mehr beschämt, langte das gute Kind, das nicht begreifen konnte, wie es möglich ist, eine Poissarde ungesittet zu finden, auf seiner Rückreise von Paris in München an, wo es seinen Vater traf, dem die Schuppen noch nicht von den Augen fielen; denn, wenn er eine Sache recht sehr bekräftigen wollte, da hiefs es noch immer: „Das hat mein Töchterlein auch gesagt.„ Ein wenig ungehalten über das Urtheil der Welt, welches von Verständigen über den wahren Werth der Dinge durchaus irrig befunden wird, schickte der gute Vater sein liebes Kind nun mit einem grofsen Empfehlungsschreiben an einen Freund in Tübingen, der es, (wie er sich mit Zuversicht versprach), vermöge seiner aus-

Digitized by Google

gebreiteten Bekanntschaft mit Modehändlern und Putzmacherinnen am besten für die eleganten Gesellschaften der grosen Welt ausstatten sollte. Doch der gute Freund glaubte einen französischen Chasseur an der Thüre poltern zu hören, als das liebe Kind ankam, und statt die Thüre zu öffnen, wies er es mit ein Paar Complimenten ab. — Nun erst begann der Vater ein wenig bedenklich den Kopf zu schütteln; doch er wuste sich gleich wieder zu fassen: „Jetzt hab' ich's gefunden!„ sprach er, — „meinem lieben Poissardchen fehlt nichts — als eine hohe Protection. — Heut zu Tage kann man „ sich nicht immer blos auf seine eigenen Reitze verlassen. Wie konnt' ich „ auch so thöricht seyn, das nicht früher zu bedenken!“ Mit hochpochendem Herzen, und gespannten Erwartungen eilte er nun zu einem grosen Herrn, und bath ihn um Erlaubniss, ihm sein liebes Töchterlein aufführen, und es in seinen Schutz und in seine Gnade empfehlen zu dürfen. „Es wird „ mich freuen, war die Antwort, diese „ neue Bekanntschaft zu machen, in der „ Voraussetzung, dass Ihr Kind ein „ wohlgezogenes, artiges Mädchen ist.„ Die Wörter „ wohlgegezogen„ und „artig„, mit einem etwas schneidenden Tone ausgesprochen, fielen dem Vater auf die Seele. Sollte

auch dieser letzte Versuch mißlinge; dachte er, dann ist alles verloren; drum kann ich die Wohlgezogenheit und Artigkeit meines Kindes unmöglich noch ein Mahl auf die Probe stellen lassen. — Doch was ist nun zu thun? — In dieser Verlegenheit kam ihm sein hochwürdiger Freund und Gewissensrath zu Hülfe, und erboth sich das ungezogene Kind auf einige Zeit in die Lehre zu nehmen. Der gute Vater übergab es ihm, zwar trauernd und wehklagend, daſs es nun eben das, was ihm am reitzendsten schien, nähmlich seine Unarten verlernen soll, aber doch getröstet durch die Ueberzeugung, daſs er es in keine bessern Hände legen konnte. Und so erwarten wir nun, mit ungeduldiger Sehnsucht, dieses Wunderkind, das, wenn nicht alle Hoffnungen trügen, als eine reine und wohlgesittete Jungfrau aus jenen hochwürdigen Händen hervortreten wird.

— — — *Quid rides? Fabula de te Narratur.*

Ich wollte hier den Hrn. Malsiner zum Abschiede nur an sein eigenes Beyspiel erinnern, und ihm zugleich für die Zukunft den wohlmeinenden Rath geben, daſs er auch seine übrigen Kinder nicht in die groſse Welt schicken soll, ehe sie *mores* gelernt haben.

Digitized by Google

Buchbind
Digitized by Google